

Ausgewählte Hans Weisser Stipendiatinnen und Stipendiaten im Porträt:



Manuel Grossmann
Hans Weisser Stipendiat

...studierte BWL und Informatik an der Zeppelin Universität in Friedrichshafen, der TU München und dem Center for Digital Technology and Management in München. Er hat bereits zwei Unternehmen gegründet und war bei Deloitte Digital Ventures und Earlybird Venture Capital für den Aufbau und die Finanzierung von Internet Start-ups verantwortlich.

sdw: Was ermöglicht Ihnen Ihr Hans Weisser Stipendium?

Manuel Grossmann: Ich gehe mit dem Hans Weisser Stipendium in die USA, speziell nach New York und Kalifornien. Das Stipendium ermöglicht mir, mein Projekt voranzubringen. Es dreht sich um die Konzeptphase einer Unternehmensgründung im Bereich Digital Health. Dafür baue ich von Januar bis August 2018 das relevante Wissen und das Netzwerk in den USA, dem weltweit führenden Digital Health Markt, auf. Vor Ort steht die Arbeit an meinen Fähigkeiten als Unternehmer sowie das Verständnis von neuen Technologien im US-amerikanischen Gesundheitsmarkt im Fokus. Dafür belege ich zunächst MBA Kurse an der Columbia Business School und gewinne im Anschluss Einblicke in ausgewählte Digital Health Start-ups, besuche Konferenzen sowie führende Forschungsinstitute.

sdw: Was bedeutet in Ihrem Leben gesellschaftliche Verantwortungsübernahme ganz konkret?

Manuel Grossmann: Aktuell unterstütze ich Enpact, eine NGO aus Berlin, die Mentoring-Programme für junge Unternehmerinnen und Unternehmer in Afrika und Europa organisiert. Seitdem ich selbst die Chance hatte, als Unternehmer Teil des Programms zu sein, bin ich überzeugt, dass Enpact einen großen Beitrag zur Entwicklung des Start-up-Ökosystems in Afrika leisten kann.



Stefanie Klostermeier
Hans Weisser Stipendiatin

...hat Molekulare Medizin sowie Material- und Werkstofftechnik studiert und war mit Unterstützung des Hans Weisser Stipendiums an der Harvard University, um dort eine von ihr entwickelte dreidimensionale Matrix für Zellkultur zu testen.

sdw: Warum fiel Ihre Wahl auf die Harvard Universität?

Stefanie Klostermeier: Die Frage, warum ich die Harvard Universität gewählt habe, lässt sich ganz einfach beantworten: Zum einen ist natürlich der Campus unglaublich schön hier, Boston ist eine supertolle Stadt. Aber das war alles nicht der Grund, warum ich Harvard gewählt habe, sondern einfach, weil Yeon Kim hier ist. Also der Wissenschaftler, zu dem ich unbedingt wollte, ist hier vor Ort und deswegen habe ich dieses Labor gewählt.

sdw: Was hat Ihnen Ihr Hans Weisser Stipendium ermöglicht?

Stefanie Klostermeier: Sehr, sehr viel würde ich sagen. Es war die Eintrittskarte, um hier meine Forschung zur Masterarbeit zu machen und, um Kontakte zu knüpfen. Die Leute, von denen ich hier lernen kann, die Gespräche, die wir führen – das alles ist unbezahlbar. Und ich hoffe natürlich, dass ich diese Kontakte halten kann, mich auch weiterhin hier etablieren kann, um dann für meinen PhD hierbleiben zu können. Das ist mein großes Ziel. Danke nochmal! Vielen, vielen Dank, dass ich in dieses wirklich tolle Programm aufgenommen wurde.

sdw: Was konnten Sie bisher herausfinden, gibt es eventuell sogar schon ein erstes Resultat, das Sie uns verraten können?

Stefanie Klostermeier: Ich kann euch zum jetzigen Zeitpunkt leider noch keine detaillierten Ergebnisse erzählen, aber ich kann schon mal verraten, dass die Ergebnisse sehr vielversprechend sind. Ich bin sehr zufrieden bisher. Mehr darf ich aber leider noch nicht sagen, weil wir die Ergebnisse für eine Publikation zusammenfassen wollen.



Sarah Rosenthal
Hans Weisser Stipendiatin

...ist Mitgründerin des Vereins Start with a Friend. Der Verein wurde 2014 gegründet, um mehr Miteinander zwischen Geflüchteten und langjährig Beheimateten zu schaffen. Heute ist Start with a Friend deutschlandweit in 23 Städten aktiv.

sdw: Was bewegt Sie, was treibt Sie persönlich an?

Sarah Rosenthal: Seit meiner Schulzeit engagiere ich mich und bin zutiefst überzeugt, dass jeder von uns gefordert ist, die Gesellschaft positiv mitzugestalten. Die Themen Bildungsgerechtigkeit und Integration begleiten mich bereits seit meinem Studium. Nachdem ich dieses 2009 an der Humboldt-Universität in Berlin als Volkswirtin abgeschlossen habe, habe ich einige Jahre in der Politischen Kommunikation gearbeitet und dabei unter anderem das Bildungsministerium beraten. Anschließend habe ich in einem Start-up Projekte im Bildungsbereich geleitet und nebenher einen Verein unterstützt, der sich für ein vielfältiges Deutschland einsetzt. Ende 2014 habe ich dann mit zwei Freunden Start with a Friend gegründet. Als ehrenamtliches Projekt gestartet, konnten wir uns ab Anfang 2016 Vollzeit unserem Verein widmen. Bis ich Anfang 2018 nach Kanada gezogen bin, war ich geschäftsführender Vorstand von Start with a Friend.

sdw: Im Februar 2018 sind Sie als Hans Weisser Stipendiatin nach Calgary, Kanada gezogen. Was ist Ihr Hans Weisser Förderprojekt?

Sarah Rosenthal: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es in Deutschland neue Impulse für die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und sozialen Organisationen braucht. Denn die Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, können nur gelöst werden, wenn alle zusammenarbeiten. In Calgary arbeite ich ein Jahr lang in vier Organisationen mit, die gute Lösungsansätze für eine bessere Zusammenarbeit bieten. Ein Beispiel ist benevity: Sie verbinden Gutes tun mit Technologie. Ihre digitalen Lösungen ermöglichen, dass sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zielgerichteter engagieren – davon profitieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Unternehmen, soziale Organisationen und die Gesellschaft. Solche Ansätze möchte ich kennenlernen und anschließend nach Deutschland bringen. Neben den praktischen Arbeitserfahrungen absolviere ich eine Weiterbildung an der Mount Royal Universität als Professional für Community Investment.



Britta Gossel
Hans Weisser Stipendiatin

...ist Kommunikationswissenschaftlerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Ilmenau. Sie unterteilt ihr Stipendium in fünf fünfwöchige Aufenthalte an unterschiedlichen Standorten. Ihr Hauptziel: Qualitative Interviews zu ihrem Forschungsgebiet „Entrepreneurship Education an Hochschulen“ durchzuführen.

sdw: Wie konnte Sie das Hans Weisser Stipendium unterstützen?

Britta Gossel: Für mich bilden die Auslandsaufenthalte eine Basis zur Gestaltung meiner Karriere in der Wissenschaft. Zum einen arbeite ich an meinem internationalen Netzwerk, zum anderen verfolge ich ein Forschungsinteresse. Eine Professur in diesem oder einem angrenzenden Bereich kann ich mir für meine persönliche Karriere sehr gut vorstellen. In meinem Selbstverständnis als Entrepreneurial Scientist kann ich mir aber auch vorstellen, andere berufliche Ziele mithilfe meiner vorhandenen Mittel zu erschaffen.

sdw: Sie waren im Rahmen des Stipendiums mit Ihren Kindern, Ihrem Partner und Ihrem Haustier im Ausland. Was für eine Erfahrung das war?

Britta Gossel: Nun, um ehrlich zu sein, es ist ein ganz schöner Akt. Zwei meiner drei Kinder sind schulpflichtig, da müssen natürlich für jede Reise Erlaubnisse der Schulen beantragt werden. In Irland haben die beiden dann während der Schultage ihren Unterricht mithilfe meines Mannes durchgezogen. Das war für alle eine Herausforderung, die aber gut funktioniert hat. Unser drittes Kind ist erst ein Jahr alt und braucht daher ständige Betreuung. Auch mein Mann musste natürlich berufliche Auszeiten beantragen. Unser Hund hat uns bei den beiden ersten Aufenthalten in Cork und Leicester begleitet, für die weiter entfernten Destinationen ist dies allerdings nicht geplant. Für alle mussten wir natürlich eine geeignete Unterkunft finden – Ferienwohnungen für zwei Erwachsene und zwei Kinder sind in der Regel kein Problem, für drei Kinder und Hund wird es da schon schwieriger. Dank üblicher Online-Plattformen hat dies aber bislang gut und zu bezahlbaren Preisen funktioniert. Ansonsten fühlt es sich seltsam an – ein wenig, wie in den Urlaub fahren, und wenn man angekommen ist, fährt man nicht an den Strand, sondern ins Büro, das ist schon skurril.



Sven Jungmann
Hans Weisser Stipendiat

...der Mediziner hat drei Jahre in der Klinik gearbeitet und ist dann ins Management einer eHealth-Firma gewechselt. Zuvor hatte er einen Master in Public Health (London School of Hygiene and Tropical Medicine) und einen Master in Public Policy (Uni Oxford) absolviert.

sdw: Wo führt Sie Ihr Hans Weisser Stipendium hin?

Sven Jungmann: Seit September bin ich im Teilzeitstudium in Cambridge an der Judge Business School und pendele somit zwischen England und Berlin. Hier lerne ich Entrepreneurship im Rahmen eines einjährigen Studiums. Wir erarbeiten uns dabei nicht nur das notwendige unternehmerische Handwerkszeug, sondern werden wöchentlich auch dazu aufgefordert, über unsere persönlichen Ziele, Verhaltensmuster und Grundüberzeugungen nachzudenken.

sdw: Wie würden Sie Ihr Hans Weisser Projekt beschreiben?

Sven Jungmann: Was mich zur Medizin gebracht hat, war der Drang, es anderen Menschen zu ermöglichen, dass sie ihre eigenen Lebensträume verwirklichen können. Als Arzt, wollte ich dies über die Bekämpfung einschränkender Krankheiten schaffen. Ich erkannte jedoch, dass der Ansatz nur ein limitiertes Wirkungsspektrum erlaubt und begann mich daher für Unternehmertum zu interessieren. Hier sehe ich die Chance, meine Erfahrungen in skalierbare Innovationen übersetzen zu können. Damit mir das gelingt, studiere ich über das Hans Weisser Stipendium Entrepreneurship in Cambridge.

sdw: Welche Veränderungen haben Sie im letzten Jahr erlebt?

Sven Jungmann: Obwohl Cambridge erst angefangen hat, ist es schon lebensverändernd. Zuvor dachte ich, dass erfolgreiches Gründen eine Frage der persönlichen Fähigkeiten und Opportunitäten ist. Jetzt verstehe ich, dass es im Kontext vieler unternehmerischer Dilemmata insbesondere auch eine Frage der geistigen Haltung sowie bewusster Lebensentscheidungen ist. Was man uns Cambridge vor allem beibringt ist, dass es nun nicht nur darum geht, neue Fähigkeiten zu erlernen, sondern auch darum zu verstehen, was man verlernen muss.



Simon Barth

Hans Weisser Stipendiat

...ist in den letzten Zügen seines Management-Masters an der TU München. Zuvor hat er einen Bachelor und Master in Physik abgeschlossen. Zudem arbeitete er in Innovationsprojekten mit Industrieunternehmen wie Bosch oder BMW an kreativen Ideen und Lösungen.

sdw: Weshalb haben Sie sich für das Hans Weisser Stipendium in der sdw beworben?

Simon Barth: Das Hans Weisser Stipendium gibt mir die einmalige Chance, ein halbes Jahr an der Stanford University in Kalifornien zu verbringen. Am Center for Design Research forsche ich für meine Masterarbeit. Forschungsthemen sind insbesondere die Innovationskraft von Studierenden und wie Organisationen dieses Potential erfolgreich beim Berufseinstieg ausschöpfen. Außerdem besuche ich Kurse zur Gründung von Start-ups und bereichere mein Wissen über die Zukunft der Digitalisierung bei verschiedenen Start-ups und Unternehmen im Silicon Valley.

sdw: Was ist Ihr Hans Weisser Förderprojekt?

Simon Barth: Das Thema Digitalisierung ist bereits seit einigen Jahren in aller Munde, auch in Deutschland. Trotzdem sind es nach wie vor Start-ups und Unternehmen im Silicon Valley, die den Ton angeben. Um das zu ändern, brauchen wir einen Kulturwandel, der bereits in den Universitäten beginnen muss. Größere Offenheit für Neues und eine ermutigendere Gründerkultur sehe ich als entscheidende Beiträge. Gleichzeitig wünsche ich mir eine stärkere gesellschaftliche Debatte über die Probleme, die mit einer digitalen Revolution einhergehen. Denn nicht alles, was neu ist, muss auch positiv für Mensch und Umwelt sein. Mit meinen Erfahrungen aus meiner Gründung und meiner Zeit im Silicon Valley möchte ich deutsche Unternehmen und Politik bei einer chancenreicheren und verantwortungsvollen Umsetzung dieser Revolution unterstützen.



Sonja Broy
Hans Weisser Stipendiatin

...untersucht im Rahmen der Förderung in verschiedenen englischen Städten Stadt- und Quartiersentwicklungsprojekte. Ihr Ziel: Rückschlüsse für das Ruhrgebiet. Stationen ihrer Reise sind u. a. Liverpool, Manchester, Sheffield und Milton Keynes.

sdw: Wie kann Sie das Hans Weisser Stipendium bei Ihrem Rechercheprojekt unterstützen?

Sonja Broy: Das Stipendium eröffnet mir die Möglichkeit, mich über mehrere Monate hinweg selbstbestimmt und intensiv in Themen einzuarbeiten, die ich als relevant für meine berufliche Tätigkeit, aber genauso für mein Netzwerk identifiziert habe. Ich bin sehr dankbar für diese besondere Chance! Mit dem Eintritt in die Berufstätigkeit bleibt in der Regel kaum Zeit, sich völlig ohne Zeitdruck weiterzubilden, Ideen zu entwickeln und Kontakte zu knüpfen – entsprechende Förderprogramme richten sich zumeist lediglich an Studierende, die Hans Weisser Stiftung schließt hiermit in meinen Augen eine Lücke.

sdw: Was planen Sie konkret an den einzelnen Standorten – wie sieht Ihre Arbeit vor Ort aus?

Sonja Broy: Hauptsächlich führe ich Interviews beziehungsweise informelle Gespräche und besuche Projekte und Initiativen, um mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren ins Gespräch zu kommen und deren Meinungen, Sichtweisen und praktische Tipps abzufragen. Dabei lasse ich vieles auf mich zukommen – in meinem Reisegepäck befindet sich ein gut gefüllter Ordner an wissenschaftlicher Literatur zu englischer Stadt- und Quartiersentwicklung, den ich etappenweise durcharbeite. Für jede Stadt habe ich also bereits von Deutschland aus einen Themen-Schwerpunkt definiert und ein, zwei Gesprächstermine durch vorherige Kontaktaufnahme vereinbart. Der Rest soll sich vor Ort und parallel zur Literaturbearbeitung ergeben.

Wer sich einen Eindruck machen will, ist herzlich eingeladen, meinen Blog unter www.anstoss-england.de zu besuchen und mitzulesen. Ich verwende viel Zeit und Mühe darauf, hier meine Erlebnisse in hoffentlich interessanter und ansprechender Form aufzuarbeiten.



Robert Tomoski
Hans Weisser Stipendiat

...studierte Psychologie in Mainz und an der Stanford University in Kalifornien. Er hat sich schon früh dafür interessiert, wie Psychologie und Technik voneinander lernen können. Unmittelbar nach seinem Studium hat er ein Coaching-Start-up gegründet, das beide Bereiche in Form einer psychologischen App vereint.

sdw: Wie gestaltet sich Ihr Hans Weisser Stipendium?

Robert Tomoski: Mit dem Hans Weisser Stipendium gehe ich zurück zu meiner alten Wirkungsstätte, an die Stanford University bzw. ins Silicon Valley. Ich befinde mich seit Sommer 2018 vor Ort und habe bereits viele interessante Einblicke bekommen können – in die wahrscheinlich spannendste Start-up-Landschaft überhaupt.

sdw: Was ist Ihr Hans Weisser Projekt?

Der Standort Deutschland ist nach wie vor großartig für Gründer. Dennoch gibt es auch bei uns Grenzen, vor allem im Bereich „Künstliche Intelligenz bzw. Start-ups“. Im Silicon Valley haben diese Themen einen größeren Stellenwert. Es geht mir darum, von Pionierinnen und Pionieren zu lernen und wertvolles Feedback für mein Unternehmen und unsere Produkte zu sammeln. Darüber hinaus bin ich auf der Suche nach internationalen Kooperationspartnern.

sdw: Was bedeutet in Ihrem Leben gesellschaftliche Verantwortungsübernahme ganz konkret?

Als Psychologe lege ich größten Wert darauf, dass mein Unternehmen einen nachhaltigen gesellschaftlichen Nutzen hat und versuche mich nicht nur von finanziellen Anreizen lenken zu lassen. Dementsprechend stehen wir in engem Austausch mit Ministerien und Versicherungen, wie wir mit unseren Dienstleistungen und Produkten möglichst vielen Menschen möglichst fair helfen können. Dazu gehört auch, dass wir einige Aktionen haben, bei denen Kunden nichts für unsere Leistungen zahlen müssen.



Markus Schäfer
Hans Weisser Stipendiat

...ist aktuell Doktorand im Bereich Automatisierung & Robotik am Karlsruher Institut für Technologie. Dort beschäftigt ihn, wie Menschen und Roboter zusammenarbeiten können. Die meiste Zeit seines Maschinenbaustudiums hat er sich für studentec, dem ersten studentischen Ingenieurbüro, engagiert.

sdw: Wo führt Sie Ihr Hans Weisser Stipendium hin?

Markus Schäfer: Das Hans Weisser Stipendium ermöglicht mir den Austausch mit den führenden Expertinnen und Experten auf dem Gebiet der Robotik im AI Lab an der Stanford University. Über fünf Monate untersuche ich hier verschiedene Aspekte der Mensch-Roboter-Kollaboration, um eine intuitive und fehlersichere Interaktion zu ermöglichen. Das Interessanteste an Stanford ist, dass die Universität im Herzen des Silicon Valley liegt. Die Dynamik der weltbekannten Start-Up-Gründerkultur in Kombination mit führender Forschung kann ich auf vielen Events, in verschiedenen Kursen und Seminaren live erleben.

sdw: Wie würden Sie Ihr Hans Weisser Projekt beschreiben?

Markus Schäfer: Stanford hat es wie keine andere Universität geschafft, Forschungsergebnisse in Unternehmen umzusetzen. Die neuesten Entwicklungen aus der IT schaffen es zügig in die Anwendung. Im Maschinenbau sind die Innovationen, sowohl Hardware, aber insbesondere Software, deutlich langsamer. Wie können Forschungsergebnisse aus hardwareintensiven Bereichen, trotz restriktiver Sicherheitsnormen, effizient in ein Unternehmen integriert werden? Mein Ziel ist es, diesen Prozess für die Robotik- und Sicherheitstechnik zu verstehen und zu verbessern. Die gesammelten Erkenntnisse möchte ich in meiner Promotion und in einem Pilotprojekt mit einem Unternehmen anwenden.



Leif-Hermann Lühmann
Hans Weisser Stipendiat

...war mit seinem Stipendium im Silicon Valley und hat dort die Interaktion in Gründerteams erforscht. Dabei ging es ihm vor allem um die Frage, wie sich künstliche Intelligenz nutzen lässt, um die Zusammenarbeit von Teams zu verbessern. Während seines Masterstudiums an der TU München hat er selbst ein Start-up gegründet.

sdw: Sie erforschen während Ihres Stipendiums Startup-Teams an der Stanford University in Kalifornien. Was macht diesen Ort so besonders?

Leif-Hermann Lühmann: Das Ökosystem an der Stanford University mit zahlreichen Vorlesungen und Veranstaltungen zu den Themen Unternehmertum und Innovation bietet mir das optimale Umfeld, um mich dieser Forschung hinzugeben. In Stanford werden so viele Start-ups aus einer Universität ausgegründet wie an keinem anderen Ort der Welt. Keine andere Universität bietet ein vergleichbares Ökosystem. Stanford liegt mitten im Silicon Valley, dem Epizentrum von Innovationen und der digitalen Welt. Durch meinen Aufenthalt in Stanford erhoffe ich mir Zugang zu diesem Wissen, um dieses für meine Forschung rund um Start-up-Teams zu nutzen.

sdw: Wie möchten Sie Ihr Stipendium für Ihre Zukunft nutzen?

Leif-Hermann Lühmann: Ich bin Hans Weisser und dem Team der sdw unglaublich dankbar, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, diesen Aufenthalt zu realisieren! Ich habe jetzt schon so viele neue Erkenntnisse gewonnen und Inspirationen erhalten, für die ich sehr dankbar bin. Vielen Dank! Ich möchte die verbleibende Zeit nutzen, um von den Tech- und Digital- Champions des Silicon Valley zu lernen. Dabei möchte ich besser verstehen wie wir in Deutschland die Chancen der Digitalisierung besser nutzen können. Mein Ziel ist es, mir das Beste aus beiden Welten (der deutschen Qualitätskultur und der kalifornischen Digitalkultur) anzueignen. Dieses Know-how möchte ich mit nach Deutschland bringen und in meinem zukünftigen Berufsumfeld leben. Ich möchte für eine experimentierfreudigere Zusammenarbeit zwischen etablierten Unternehmen und Start-ups werben. Auch freue ich mich bereits auf den Austausch mit gleichgesinnten Stipendiatinnen und Stipendiaten bei den regelmäßigen Veranstaltungen.



Martje Friedrich
Hans Weisser Stipendiatin

...war mit Unterstützung des Hans Weisser Stipendiums in Kalifornien. Ihr Ziel: Durch ein Weiterqualifizierungsprogramm an der UC Berkeley konnte sie ihr Wissen im Bereich Business Administration erweitern. Zudem besuchte sie u. a. führende Unternehmen der Virtual-Reality-Branche im Silicon Valley.

sdw: Wie konnte Sie das Hans Weisser Stipendium bei Ihrem Vorhaben unterstützen?

Martje Friedrich: Ich bin sehr froh, dass ich durch ein Karriere-Netzwerk für Frauen auf Facebook auf das Hans Weisser Stipendium aufmerksam wurde. Das Stipendium ermöglichte es mir, für einige Zeit aus meinem Alltag in Deutschland herauszutreten und mich auf meine Ziele zu konzentrieren – und ist dabei sehr gut auf die Bedürfnisse und Lebenswelt von Berufstätigen zugeschnitten. Außerdem finde ich es besonders bemerkenswert, dass mir das Hans Weisser Stipendium ermöglicht hat, meinen Partner und meine kleine Tochter mit nach Amerika zu nehmen. Ohne diese Unterstützung wären die Weiterbildung und der längere Aufenthalt im Silicon Valley für mich im Familienzusammenhang nicht möglich gewesen.

sdw: Wie geht es nach Ihrem Stipendium für Sie weiter? Wie möchten Sie Ihr Stipendium für Ihre Zukunft nutzen?

Martje Friedrich: Durch das Hans Weisser Stipendium konnte ich meinen Horizont erweitern und neue Perspektiven in mein Leben bringen. Ich bin mir sicher, dass sowohl die zwischenmenschlichen Begegnungen als auch die Chance, die Start-up-Welt des Silicon Valley kennenzulernen, meine beruflichen Entscheidungen nachhaltig beeinflussen werden. Das neu erworbene Business Know-how gibt mir Selbstvertrauen für künftige Entscheidungen, und nicht zuletzt motiviert mich die Zeit in den USA, eigene Gründungsideen weiter zu verfolgen.



Felipe Castrillon

Hans Weisser Stipendiat

...war mit dem Hans Weisser Stipendium in den USA, um sich im Digital Product Management weiterzubilden und sich mit Forscherinnen und Forschern über eine kontinuierliche Lernkultur in Unternehmen auszutauschen. Mit den neuen Erkenntnissen möchte er sein Gründungsvorhaben voranbringen.

sdw: Wie konnte Sie das Hans Weisser Stipendium bei Ihrem Gründungsvorhaben unterstützen?

Felipe Castrillon: Die Bewerbung für das Stipendium ging einher mit dem Tatendrang, ein beobachtetes und klar umrissenes Problem zu lösen. Je nach Berufserfahrung ist der Schritt in die Selbstständigkeit sicherlich ein härterer. Das Stipendium hat mich insofern also ermutigt, meiner Idee weiter nachzugehen. Erst durch die Unterstützung der Stiftung war es mir möglich, mehr Zeit in das Gründungsprojekt zu investieren. Die Gründungserfahrung und die Möglichkeit der Weiterbildung, gebündelt in einem Aufenthalt in San Francisco, bieten mir die bestmögliche Ausgangslage für die Vorbereitung der anvisierten Unternehmensgründung.

sdw: Ihr Stipendium besteht aus zwei parallelen Etappen, eine an der Stanford University und eine an einer Product School. Erzählen Sie uns gerne mehr darüber!

Felipe Castrillon: Die Hälfte meiner Zeit arbeite ich an meinem Gründungsprojekt Sensey, die andere Hälfte nutze ich, um Kurse an der Stanford University und der Product School zu besuchen. Das Kursprogramm ist sehr praxisorientiert, nicht zuletzt wegen der Dozentinnen und Dozenten, die hauptberuflich bei PayPal, Netflix oder McKinsey arbeiten. In Stanford hat man durch das breite Bildungsangebot für Berufstätige die Chance, schnell ein breites und wertvolles Netzwerk aufzubauen. An der Product School geht es inhaltlich in die Tiefe, denn dort geben Produktmanagerinnen und -manager aus der Technologiebranche einem viele Erfahrungen aus der eigenen Arbeit mit. Die intensive Lernerfahrung an einer Top-Universität hebt die Qualität der eigenen Produktentwicklung und das Feedback von profilierten Produktmanagerinnen und -managern erspart einige Fehlentscheidungen in der Vorgründungsphase.